

Karfreitag 14.4.2017 – Neustädter Universitäts- Kirche

Predigt zu Jesaja 53, 1-12, Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk

1 Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und an wem ist der Arm des HERRN offenbart? **2** Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. **3** Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. **4** Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. **5** Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. **6** Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn. **7** Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf. **8** Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wen aber kümmert sein Geschick? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat seines Volks geplagt war. **9** Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. **10** Aber der HERR wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und lange leben, und des HERRN Plan wird durch ihn gelingen. **11** Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Durch seine Erkenntnis

wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. [12](#) Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben dafür, dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.

Liebe Gemeinde,

Jesus – du Opfer und Gutmensch! Du bist das Bild unseres Karfreitags. Wir sehen dich heute als einen, der für die steht, die auf der Schattenseite des Lebens sind. „Seht welch ein Mensch“, der leidet und Hilfe braucht. Zerschlagen, geschunden. Ein Opfer, ein Gutmensch. Es gilt, zu helfen. Unterlassene Hilfeleistung wäre strafbar. Heute weichen wir dem Bild nicht aus. In unserer Musik, in Gebeten und im Gefühl lassen wir es an uns heran. Nicht etwa, weil wir uns quälen wollen, sondern weil es Qualen gibt im Leben und Sterben Jesu und in der Welt überhaupt! Jesaja erzählt uns davon, damit wir genau das tun.

Quälend langsam malt er mit Worten ein Bild vom Gottesknecht, dem wir nicht auskommen. Wir müssen ihm folgen in diese Geschichte eines Geschundenen und Geschlagenen. Jesaja erzählt uns jede einzelne Wunde, jede Ungerechtigkeit und die Ausweglosigkeit. Wer kann sich da schon verschließen, wenn er den blutenden und geschundenen Gottesknecht sieht? Was ist das nur für Einer, der das Leiden auf sich nimmt und der dann zerschlagen und zerschunden zum Opfer wird! Jesus – du Opfer. Du Gutmensch!

Jesaja will uns an das Herz greifen mit seiner Schilderung. Er möchte Einfühlsamkeit und Mitleid. Er ist kein Kirchenmann und kein Theologe der griechischen Schule. Er will nicht, dass wir jetzt über Schuld, unsere Sünden, Vergebung und Gottes Gerechtigkeit nachdenken. Er will eine Regung des Herzens. Er hat als Prophet Gottes Wort immer direkt in sich hinein und durch

sich hindurch gelassen. Er hat sich selbst verbrennen und schlagen lassen von diesem Wort. Deshalb weißer, was der Gottesknecht erlebt. Es ist eine unmittelbare Lebensweise mit all ihren Risiken. Spott und Hohn gehören neben großen Belohnungen dazu, wenn man sich auf Gott einlässt. Das war nicht nur zu Zeiten des Jesaja und Jesu so.

Du Opfer, Du Gutmensch, Du Anhänger politischer und menschlicher Korrektheit. Spott und Hohn erntet man in diesen Tagen auch, wenn man sich das Leid anderer Menschen zu Herzen gehen lässt. Das Un-Wort vom Gutmenschentum geistert durch die Lande. Wer sich vom Mitleid anderer Menschen berühren lässt, wer sich an Regeln und Vorstellungen von Gerechtigkeit und Menschenwürde hält wird als phantasielos und dumm beschimpft. Wir leben und gestalten das Land mit lange nicht gekannter Gefühllosigkeit gegenüber Schwachen und den Opfern. Der leidende Gottesknecht hätte hier keine Chance. Diese Verrohung entfernt uns weit von Jesaja, Jesus und dem Karfreitagsgeschehen. Mittlerweile leben wir in einer Gesellschaft, in der man statt zu helfen, lieber die Dinge mit dem Smartphone fotografiert und mit Kommentaren ins Netz stellt. Das Gefühl wird durch ein Emoji ersetzt. „Huch-ich bin erschrocken.“ Und dann erklärt man uns, dass diese Welt sowieso nur noch mit Mauern regiert werden kann. Als würde sie vollkommen aus den Fugen geraten, wenn wir uns nicht ein- und andere aussperren. Machen wir es deutlich: Diese Verrohung und Unmenschlichkeit sind die Missetat, um deren Willen der Gottesknecht leiden muss. Wer diesen Weg der Verrohung geht, wird sich fragen müssen, ob er am Ende das Recht behält, Gottesdienste zu feiern und sich Christ zu nennen! Am Karfreitag muss man das mal so hart sagen dürfen. Jesus du Opfer, Du Gutmensch bist der krasse Gegenentwurf zu einer Lebensart, die nur auf Selbstschutz und eigene

Interessen ausgerichtet ist. Jesus, Du Opfer und Gutmensch hast dir das Leiden Anderer zu Herzen gehen lassen und es freiwillig auf dich genommen.

Jesaja möchte eine Regung unseres Herzens, die zu Veränderungen führt. Er möchte von uns eine intuitive, spontane Reaktion des Mitgefühls. Gerne würde ich im Gefolge des Jesaja den Karfreitag als einen Tag des Mitgefühls ausrufen. Mitgefühl greift dorthin, wo wir verletzbar sind. Mitgefühl tritt dort in unser Leben, wo wir noch keine Mauer gebaut haben. Dieses Mitgefühl gilt nicht nur den Menschen. Jesaja spricht vom Lamm vor der Schlachtbank. Was für Jesaja in Sprachbild war, ist heute beklagenswerte Wirklichkeit geworden. Der Gottesknecht, das Opfer und der Gutmensch, er leidet auch für die Tiere und die Natur.

Von Franz von Assisi wird erzählt, dass er um Ostern herum einmal einem Bauern auf dem Weg zum Markt zwei Lämmer abgekauft hat, damit diese dort nicht geschlachtet werden. Ihn ergriff, so heißt es, ein Entsetzen bei der Vorstellung, dass die beiden Tierkinder dem Tod überantwortet werden sollten, nur für einen Braten. Dieses Entsetzen scheint uns vielleicht naiv. Doch noch viel unvorstellbarer ist, unter welchen Bedingungen und in welcher Zahl Tiere gemästet und geschlachtet wurden, damit aus Ostern ein Fest der Gaumenfreude zu Billigpreisen werden kann. Das Mitgefühl bringt uns an Orte, die wir vorher nicht kannten und es wäre durchaus im Sinne des Jesaja, dass Einer auch mal hier an einer Stellschraube dreht. Regung des Herzens und Veränderung.

Liebe Gemeinde, das stärkste Argument gegen eine solche Lebenshaltung ist, dass man das nicht schaffen kann und dann keine Freude am Leben mehr hat. Als ob die Freude und der stolz nur dort zuhause wären, wo wir sorglos genießen. Stolz bezeichnen wir uns immer wieder als Kinder und Ebenbilder Gottes. Doch das sind wir nicht, weil wir eine Nase und Ohren haben.

Ebenbilder Gottes sind wir dort, wo wir in seiner Spur folgen. Wo wir Gott nacheifern. Wo wir Mitgefühl entwickeln. Das wird zu schwierigen Situationen führen, aber dort ist auch eine besondere Freude und ein Stolz. Jesaja gibt uns ein Versprechen, dass nichts umsonst ist, was wir da tun. [11](#) **Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben.** Und manchmal ist die Freude schon, dass wir wissen, wir haben jetzt mal das Richtige getan.

Einen Tag des Mitgefühls möchte ich ausrufen und weiß, dass uns diese spontane Art nicht fremd ist. Da gehen Fußballfans Arm in Arm, nehmen Fremde auf, damit die ein Nachtquartier haben. In Stockholm sind nach den Anschlägen Leute auf die Straße gegangen. Sie haben Kerzen angezündet und zwei Mädchen haben „free hugs“ verteilt und alle umarmt, die es wollten. Ich würde mir wünschen, dass wir für menschliche Solidarität und Mitgefühl weder Terroranschläge, noch Schreckensbilder brauchen, sondern dass wir das mit uns und in uns tragen. Tag für Tag.

Jesus du Opfer du Gutmensch. Du machst uns Mut für diesen Weg. Er mag so manche Belastung mit sich bringen, doch die ersten Schritte sind frei, denn du hast Lasten von uns genommen, damit wir dir nachfolgen können. [4](#) **Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. AMEN**